

Friedrich Gerstäcker Magazin



JENA,
I. COSTENOBLE.

Verlag v. G. C. Offenberg

C. Offenberg

James Fenimore Cooper

und sein Schüler Friedrich Gerstäcker

Nach eigener Aussage hat J.F. Cooper mit seinem *Lederstrumpf* Friedrich Gerstäcker stark beeinflusst. Wir nehmen eine Neuauflage zum Anlass, einmal auf die Schilderungen Coopers einzugehen. Schon in seinen Amerika-Tagebüchern, verfasst ab 1837, erwähnt der Reisende sein Vorbild:

Er erzählte mir viel von dem früheren Reichthum an Wild, der aber jetzt sehr einer stärkeren Bevölkerung ausriß und klagte über die vielen Jagdverderber die in den Wald gingen und durch ihr vieles Schießen das Wild verscheuchten, ohne je mehr zu erzwicken als einen armen Hirsch zum Krüppel zu schießen; auch rühmte er sich beim Truthahnschießen selten gefehlt zu haben! - Das Truthahnschießen findet noch ganz so hier in Canada statt wie es Cooper so hübsch in seinen „Die Ansiedler“ beschreibt! –

Ebenfalls im Tagebuch berichtet er seiner Mutter vom Tausch seines Gewehres: *Mein Doppelgewehr stack aber dem alten Stuart, der ein eifriger Bärenjäger ist, in der Nase und er wollte gar so gern mit mir tauschen gegen eine lange amerikatische Büchse oder sogenannten rifle, ganz dieselbe an die Du wohl schon aus Coopers Roman Der letzte der Mohikaner unter dem Namen the long carabine kennen gelernt*

*hast, erbat mir seine Büche & 20 Dollar gegen meine, und ich war klug genug den Tausch einzugehn. Hier beschreibt Gerstäcker den Tausch gegen eine der typischen amerikanischen „Rifles“, die zumeist von deutschstämmigen Büchsenmachern aus Pennsylvania stammen. Es handelt sich dabei jedoch um Steinschloßwaffen, deren Zündschloß anfälliger als die Zündhütchen der Perkussionsbüchse ist. Allerdings hat die Waffe einen gezogenen Lauf und ist dadurch auch auf größere Distanz erheblich treffsicherer – und schließlich siegte hier die Vorstellung, ein Gewehr wie Lederstrumpf zu besitzen. Auch versierte Jäger bestätigten übrigens, daß Gerstäcker ein exzellenter Schütze gewesen sein muß. Fast jeder Schuß auf einen Hirsch ist sofort tödlich, während man in Jagdberichten der Zeit häufig liest, daß das waidwunde Stück oft noch mit dem Hirschfänger abgefangen werden muß. *The Last of the Mohicans*, 1826 zuerst «Ja, die herrlichen Romane von Cooper!» rief Marie rasch. Im Dezember 1841 notierte Gerstä*

Anmerkung dazu: Das von Cooper beschriebene Truthahnschießen findet in der Weihnachtszeit statt. Dabei wird auf einen festgebundenen Truthahn so geschossen, daß ihm der Kopf abgeschossen wird – auf eine große Distanz ein sehr schwer zu treffendes Ziel, und sogar der alte Lederstrumpf kommt dabei in Bedrängnis, als ihm das „Schnappen“ seines Gewehres, also das Versagen bei der Zündung, als Fehlschuß angerechnet wird. *The Pioniers*“, 1823 als erster der Bände erschienen, 1826 deutsch.



der erfolgreichste der Lederstrumpf-Reihe: Gerstäcker hat ihn offenkundig intensiv gelesen, andere Leser waren Franz Schubert und Adalbert Stifter, der angeblich durch Cooper zu seinem Hochwald angeregt wurde! Und die Hinweise auf Coopers Werk belegen deutlich: Friedrich Gerstäcker lebte seinem Natty Bumppo, den Lederstrumpf, tatsächlich nach – ganz real und ohne jede Beschönigung vollzieht er das harte Leben seines literarischen Vorbildes. Interessant auch, dass er voraussetzt, dass seine Mutter sich an die Waffe bei Cooper erinnert. Aber für Gerstäcker war es selbstverständlich, dass Cooper auch von Frauen gelesen wurde, wie eine Anmerkung in seinem Roman *Nach Amerika*, Bd. 1, zeigt: «Ja, Kinder, Ihr wißt – wir – wir haben doch in den letzten Tagen viel über Nordamerika gesprochen, und auch

Cooper

«Ja, die herrlichen Romane von Cooper!» rief Marie rasch.

Im Dezember 1841 notierte Gerstäcker im Tagebuch:

*von jenen wilden, trotzig
Stämmen, die uns Cooper so
herrlich und unübertroffen be-
schrieben, gefangen genom-
men und zum Opfertod ver-
dammt, und damals wirklich*

*aber einer aus der früheren
Zeit, und wenn der auch mit
dem jetzigen Squatter des fer-
nen Westens Ähnlichkeit hat,
sind es doch im Ganzen zwei
sehr verschiedene Menschen-*



Pennsylvania Steinschloss Büchse, Replik im Gerstäcker-Museum

*Auch die Zukunft zeigte mir
keine lockenden Bilder – von
Allem was mir lieb & theuer
war entfernt allein – allein in
der weiten Wildniß – sah ich
mich mit weißen Haaren auf
meine Büchse gelehnt in den
Bergen stehn, ein einsamer
Jäger. Den alten Hawkeye
oder Lederstrumpf muß es
doch manchmal recht weh ums
Herz gewesen sein!*

In seinem "Volksbuch" *Nach
Amerika*, Bd. 1, finden wir fol-
gende Bemerkung:

*Er hatte die ganzen Vereinig-
ten Staaten von Nord nach Süd
und von Ost nach West durch-
streift, und dort teils seinen
Geschäften gelebt, teils gejagt,
sogar ein kleines Dampfschiff
auf dem Arkansas laufen ge-
habt, mit den Indianern Han-
del zu treiben, und ihnen die
Produkte des Ostens gegen
ihre eigenen Fabrikate und
den Gewinn ihrer Jagden ein-
zutauschen. Er war nur einmal*

*nur durch ein halbes Wunder
gerettet worden, und Clara
hatte eine ganze Nacht nicht
schlafen können, nur in der
Angst und Unruhe um die ent-
setzliche Gefahr, der sich der
tollkühne Mensch schon da-
mals ausgesetzt.*

Auf die Bezüge zu Cooper in
den Romanen *Die Regulatoren
in Arkansas* und *Die Flusspi-
raten des Mississippi* sind die
Herausgeber ausführlich in
Fußnoten und im Anhang ein-
gegangen. Schreibweisen indi-
anischer Namen und bestimm-
te Ausdrücke sind stark an
Cooper angelehnt.

Schließlich ein weiteres Zitat
aus *Die Backwoodsmen Nord-
amerikas*, entstanden für die
Zeitschrift *Das Ausland*, publi-
ziert 1845, und aufgenommen
in die *Mississippi-Bilder*.

*Cooper zeigte uns in seinem
Hawkeye oder Lederstrumpf
einen Backwoodsman; es ist*

gattungen.

Möglicherweise hat Friedrich
Gerstäcker die beiden ersten
Werke Coopers in deutscher
Sprache aus dem Natty-
Bumppo-Zyklus schon mit 10
oder 11 Jahren gelesen. In sei-
ner launigen Abhandlung *Ge-
schichte eines Ruhelosen*, 1870
in der Gartenlaube veröffent-
licht, gibt er jedoch zunächst
Defoes *Robinson Crusoe* die
Schuld an seinem lebenslan-
gen Fernweh. Im Gegensatz
zum Cooper'schen Werk lässt
sich hier allerdings nicht mehr
sagen, welche Ausgabe Ger-
stäcker davon las. Schon im
Jahre des Erscheinens in Eng-
land 1719 folgten vier Über-
setzungen in deutscher Spra-
che, ab 1722 kamen weitere
hinzu und eine große Anzahl
von Nachdichtungen.



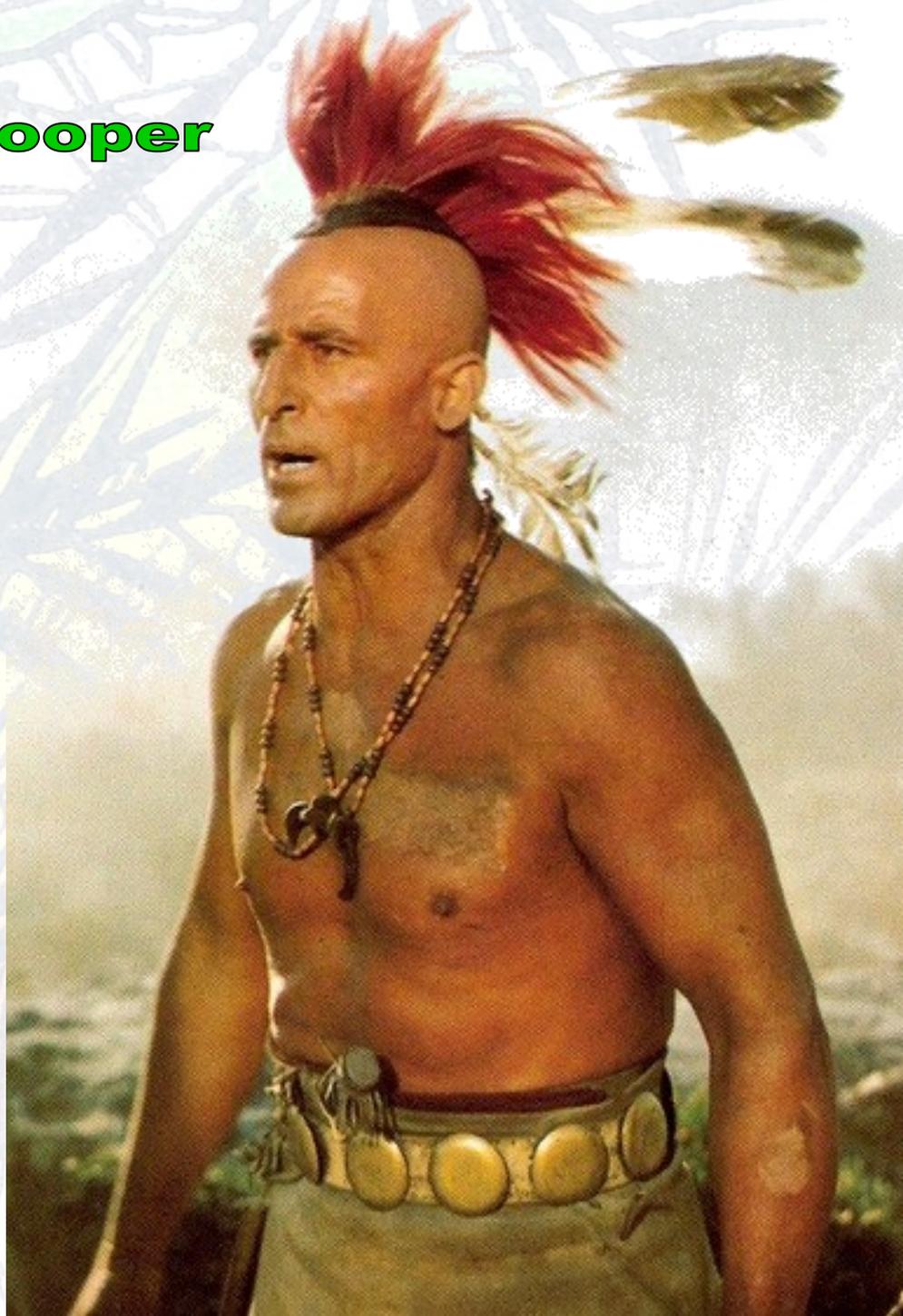
Cooper

Die Guten und der Böse:

Interessant ist es, einmal zu vergleichen, wie Hawk-Eye und Chingachgook im *Mohikaner* beschrieben werden:

Der letzte Mohikaner - 1826

Diese schwachen und abgebrochenen Töne waren indes den Waldbewohnern zu bekannt, um ihre Aufmerksamkeit von dem interessanteren Gegenstandes ihres Gesprächs abzulenken. Während der eine von diesen müßigen Wandernern sich durch die rotbraune Haut und den wilden Putz als einen Eingebornen der Wälder kenntlich machte, verriet unter der Hülle seiner rohen und fast wilden Kleidung der Andere eine lichtere, wiewohl von der Sonne verbrannte und lang verblichene Gesichtsfarbe, die auf eine europäische Abstammung schließen ließ. Der erstere saß auf dem Ende eines bemoosten Stammes, und seine Stellung vergönnete ihm, die Wirkung seiner ernstlichen Sprache durch die ruhigen, doch ausdrucksvollen Gebärden eines im Wortwech-



Ricardo Rodríguez in *Der Letzte Mohikaner*, Constantin, 1965

sel begriffenen Indianers zu erhöhen. Sein Körper, fast unbekleidet, bot ein furchtbares Bild des Todes dar, durch die Mischung der weißen und schwarzen Farbe, mit welchen er ihn bemalt hatte. Sein kahlgeschorener Kopf, auf

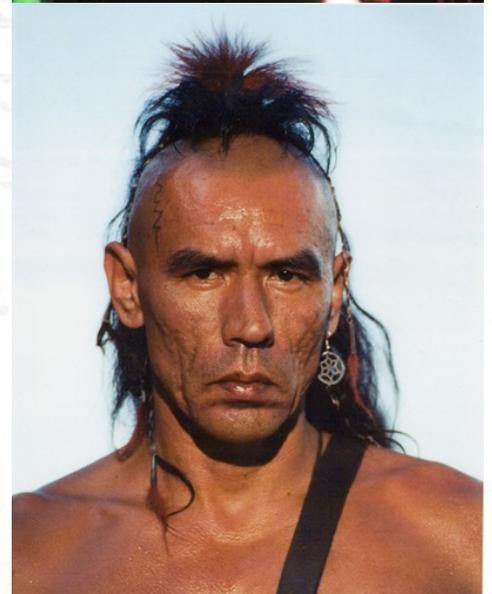
welchem, außer dem bekannten Büschel mitten auf der Hirnschale, kein Haar verschont worden war, zeigte keinen Schmuck von irgend einer Art, eine einzige Aldersfeder ausgenommen, welche von seinem Wirbel über die linke

Cooper

Schulter herabhing. Eine Streitaxt und ein Skalpiermesser, von englischer Arbeit, steckten in seinem Gürtel, während ein kurzes Feuergewehr, demjenigen ähnlich, womit die Weißen ihre Bundesgenossen unter den Wilden zu bewaffnen pflegen, nachlässig quer über seinem entblösten und nervigen Knie lag. Die gewölbte Brust, die vollkommenen Glieder, und die ernste Haltung dieses Krieges schienen anzudeuten, daß er seine höchste Lebenskraft erreicht hatte, wiewohl sich keine Spur von dem Abnehmen derselben zeigte.

Die Gestalt des Weißen, den unbedeckten Teilen nach zu urteilen, schien die eines Menschen, der Mühseligkeiten und Anstrengungen von frühester Jugend an ertragen hatte. Sein Körper, obgleich muskulös, war eher schwach, als stark und voll; aber jede Nerve und Muskel schien gespannt und abgehärtet durch unablässige Arbeit und Kampf mit Gefahren. Er trug ein grünes Jagdkleid, mit verblichenem Gelb eingefärbt und eine Sommermütze von glatt ge-

schorenem Fell. In seinem Gürtel steckte ebenfalls ein Messer, jedoch keine Streitaxt. Seine Mokassins oder Halbstiefel waren nach Art der Eingeborenen bunt verziert. Die übrige Bekleidung seiner Beine bestand aus einem paar Gamaschen von Bockleder, an den Seiten mit Schnüren besetzt, und über dem Knie mit der Sehne eines Hirsches festgebunden. Eine Jagdtasche und ein Pulverhorn vollendete seinen persönlichen Putz; doch lehnte eine sehr lange Büchse, welche die Waldbewohner durch die Theorie der Weißen belehrt, für das gefährlichste aller Feuergewehre hielten, an einem jungen Stamme. Das Auge des Jägers oder Kundschafters, welches von beiden er auch sein mochte, war klein, lebhaft, keck und unruhig, und rollte, während er sprach, nach allen Seiten umher, als ob er ein Wild ausspähe, oder die plötzliche Erscheinung irgend eines verborgenen Feindes fürchte. Ungeachtet dieser Zeichen des Argwohns, war sein Gesicht nicht nur ohne Verstellung, sondern es trug in dem Augenbli-

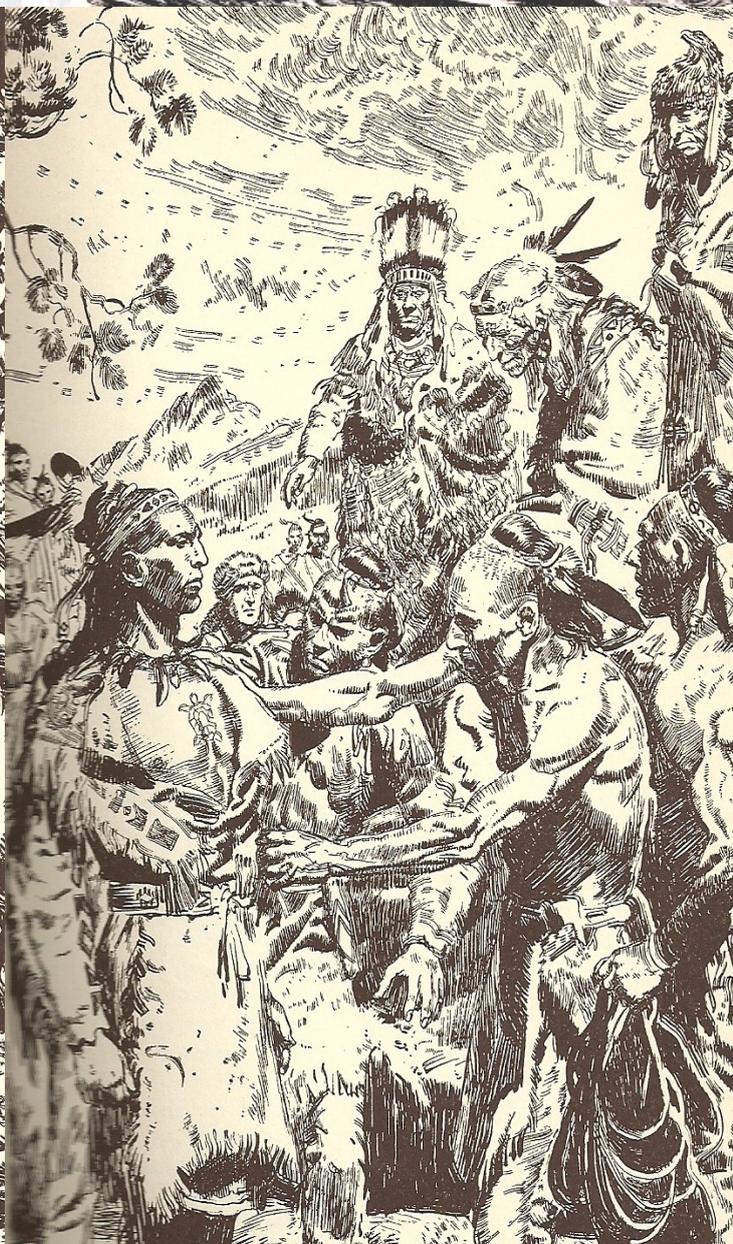
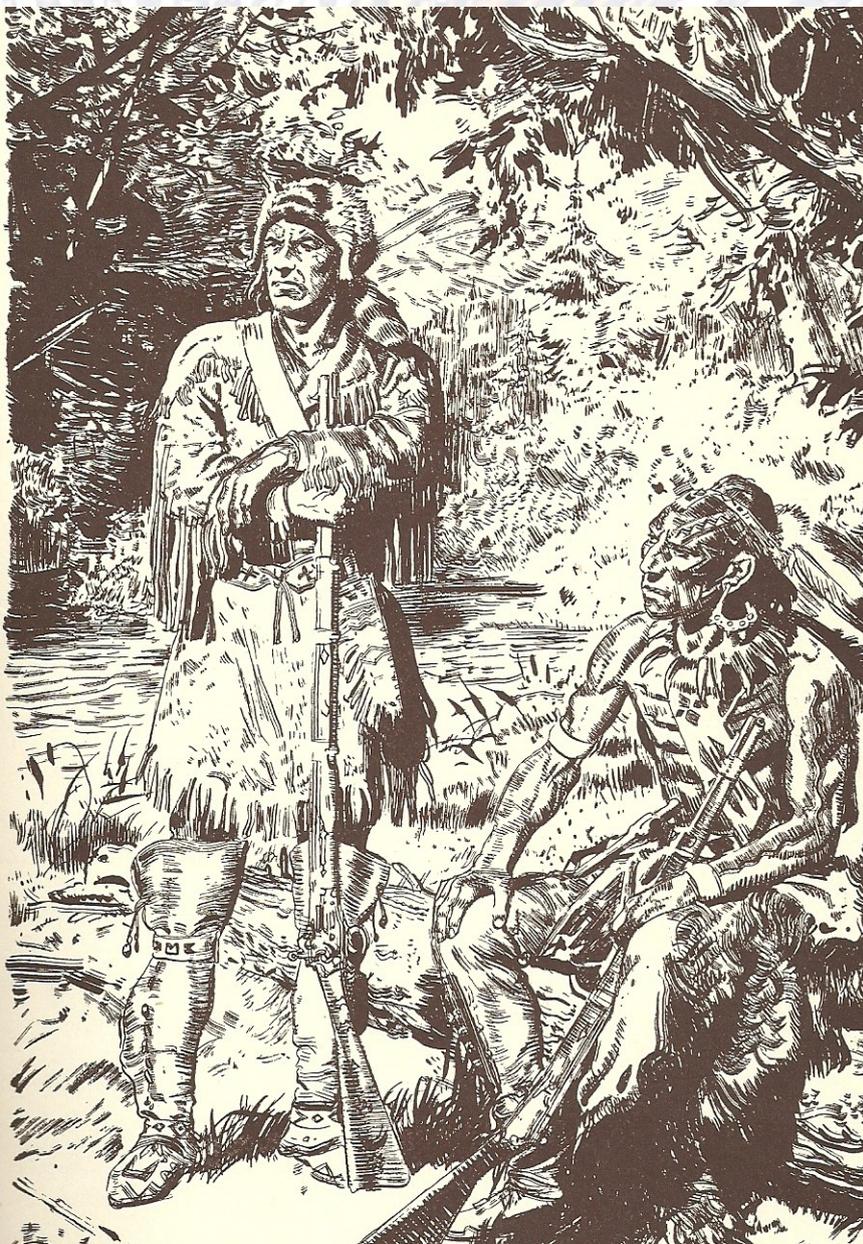
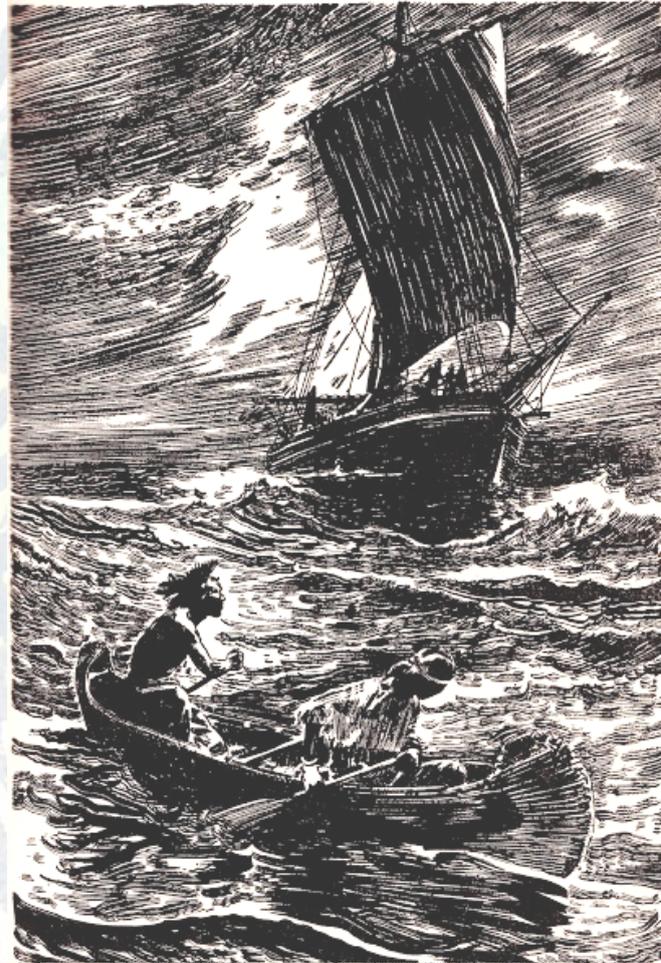


Was für eine Besetzung der Cooper'schen Charaktere: Daniel Day Lewis als Hawk-Eye, Russel Means als Chingachgook, Eric Schweig als Uncas und Wes Studi als Magua. Der letzte Mohikaner - Last of Mōhicans 1992.

Cooper

*cke, wo wir ihn auftren
ten sahen, selbst den
Ausdruck offener Red-
lichkeit.* Übersetzt von Hein-
rich Döring .Frankfurt am Main:
Gedruckt und verlegt bei Johann
David Sauerländer, 1826

Zdenek Burian, Illustrationen zur Lederstrumpf-
Ausgabe Verlag Ueberreuter Wien u. Heidelberg
1954



Cooper

Die Originalausgaben und deutsche Übersetzungen

The Pioneers, or the Sources of the Susquehanna; A Descriptive Tale.- New York: Charles Wiley. 1823.
XII, 275 SS.; 329, 3 SS. 2 Bände

Pioneers, or the Sources of the Susquehanna; A Descriptive Tale.-
London: John Murray. 1823.
268 SS.; 274 SS.; 364 SS. 3 Bände

Deutsche EA: Die Ansiedler oder Die Quellen des Susquehannah.-
Leipzig: E. Klein. 1824 und Leipzig: Wienbrack. 1824

Die Ansiedler. Frankfurt a. M.: J.D.Sauerländer, 1826/27, 6 Bände

The Last of the Mohicans; a narrative of 1757, by the author of "The Spy," "The Pilot," "The Pioneers," etc.- London: John Miller 1826.
287 SS.; 276 SS.; 295 SS. 3 Bände, etwa 1 Monat nach der amerik. Ausgabe.

Deutsche EA: Der Letzte der Mohicans.-Braunschweig: Friedrich Vieweg. 1826. und Der Letzte der Mohikaner.- Stuttgart: Brodhag. 1826 und Frankfurt: J. D. Sauerländer. 1826 und Der letzte Mohican.- Stuttgart: Gebrüder Franckh. 1826.

The Prairie. A Tale.- London: Henry Colburn and Richard Bentley. 1827. VIII, 339 SS.; IV, 370 SS.; IV, 366 SS. 3 Bände

The Prairie. A Tale.- Philadelphia: Carey, Lea & Carey. 1827. 252 SS.; 276 SS. 2 Bände

Deutsche EA: Die Steppe.- Frankfurt am Main: Johann David Sauerländer. 1828

A man with a beard and glasses, wearing a red knit hat with a tassel and a blue patterned sweater, is sitting on a red cloth outdoors. He is focused on working with a piece of light-colored material, possibly leather or fabric. To his left, a large, fringed, light-colored garment hangs from a tree. The background shows green grass and foliage.

Allein in der Wildnis - was braucht man wirklich?

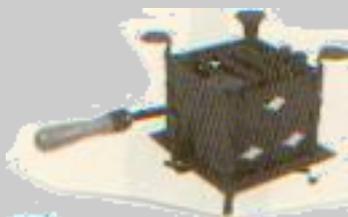
Friedrich Gerstäcker brach in die amerikanische Wildnis so auf, wie er sich in Deutschland ausgerüstet hatte. Neben einer Jagdpikesche, einer derben Jacke, trug er Leinenhosen, dazu lange Lederstiefel. Seine Ausrüstung bestand aus einer guten Doppelbüchse, also einer Jagdwaffe mit zwei glatten Läufen, Perkussionszündung, dazu Jagdtasche für die notwendigsten Utensilien wie Kugelzange und Bleistangen zur Kugelherstellung, sowie natürlich das Pulverhorn. *Wohl etwas sonderbar mochte die Tracht den steifen Amerikanern vorkommen, denn viele Augen richteten sich neugierig auf den Fremden, der ihrer gar wenig achtete und auf sein Gewehr gestützt ganz in die wundervolle Landschaft versunken war, die sich den Ufern des schönen Hudson entlang ausbreitete. Meine Kleidung war keineswegs so sonderbar aber doch waren die enganschließenden ledernen Beinkleider, die Wasserstiefel, die grüne Jagdpikesche und die grüne Pelzmütze, dazu keine steife Halsbinde*

sondern den weißen Hemdkragen leise mit dem schwarzseidenen Tuch zusammengehalten...sowohl die schöne Doppelflinte zog mancher Augen auf sich, als auch der kurze zweischneidige Hirschfänger, der an der linken Hüfte hing, sowie die deutsche Jagdtasche, Pulverhorn und Schrothbeutel! Zu Beginn seiner mehrjährigen „Streif- und Jagdzüge“ verfügte Friedrich Gerstäcker also weder über eine Decke noch über einen Trinkbecher! Wer einmal auf einem sogenannten „Trappertreffen“ oder einer ähnlichen Veranstaltung war, wird sich das nur schwer vorstellen können. Hier begegnen uns nicht nur Trapper, Waldläufer oder Mountain Men mit der allerbesten Ausstattung, sondern natürlich auch alle im hirschledernen Gewand. Sie stellen also alle Pioniere dar, die schon über eine gewisse Erfahrung in der amerikanischen Wildnis verfügen. Ob einer dieser Hobbyfreunde schon mal einen Gedanken daran gesetzt hat, dass er „überlastet“ ist? Einmal abgesehen vom

Ausrüstung

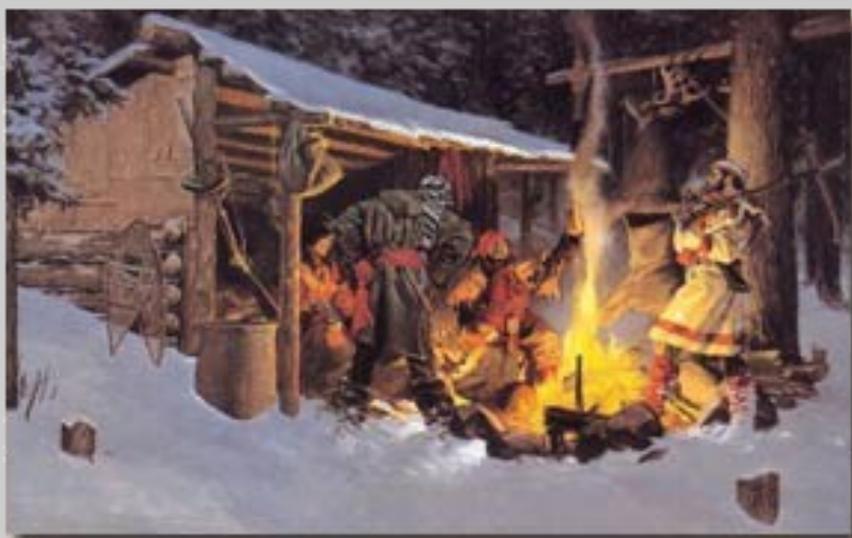


Zelt für die Übernachtung, führen die meisten wie selbstverständlich Teller, Töpfe und Essgeschirr mit, haben vielleicht noch ein eisernes Kochgestell, einen Brazier-Ofen oder gar Tisch und Stühle, leicht zu demontieren, mit in die „Wildnis“ geschleppt. Mit realistischer Darstellung hat das nur wenig zu tun, einmal abgesehen von den unsäglichen „Trapperstühlen“, die man auch als „Wikingerstuhl“ oder mittelalterliche Sitzgelegenheit überall finden kann.



Gerstäcker saß und schlief auf dem blanken Waldboden. Selbst, wenn er ein Packpferd zur Verfügung gehabt hätte, wäre auf dem Rücken sicher kein Holzstuhl oder ähnliches Gerät transportiert worden. Den Luxus einer dicken Wolldecke leistete er sich später, als die Witterung so unangenehm wurde, dass die aufgespannte Decke ihn wie ein Zeltdach vor Dauerregen und Schnee schützen musste - nicht etwas als kuschlige Schlafgelegenheit. Als Capote gar, wie sie auch bei unseren Hobbyfreunden gern bei ungemütlicher Witterung als Kapuzenmantel getragen wird und tatsächlich schon z.B. bei den Braunschweiger Soldaten 1776 im Unabhängigkeitskrieg belegt sind, war für den Abenteurer ebenfalls kein Thema. Wer bei den Streifzügen nass wurde, musste zusehen, dass er sich bei passender Gelegenheit an einem Feuer trocknen konnte. Wo das nicht möglich war, weil der feuchte Wald einfach kein Feuer zuließ, gab es nur die Möglichkeit, so lange weiter zu laufen, bis man an ein Blockhaus mit Siedlern kam, die dann hoffentlich nicht nur ein wärmendes Feuer, sondern auch noch eine Mahlzeit anbieten konnten.... Und die Jagd? Im März 1838 vermerkte Gerstäcker in seinem Tagebuch, was er kurz hintereinander geschossen

hatte: Zunächst einmal waren es zwei Enten, die sein Abendessen und Frühstück am nächsten Tag bildeten. Am nächsten Tag entdeckte er ein richtiges Hirschrudel, *mehr als 50 Hirsche... Die ruhig ästen...* und konnte mit 9 Bockschrothe ein Tier erlegen. Davon briet er sich *das ganze Rücktheil des Thieres und ein Ribbenstück... Das Fleisch wird auf einen Stock gesteckt so zum Feuer daß das Feuer zwischen dem Wind und dem Fleisch ist dann wird ein Stück Borke untergelegt das Fett aufzufangen und wieder über zu gießen und nach kurzer Zeit ist ein delikater Braten das Resultat der ganzen Geschichte!* Beim Weitermarsch schoss er ein Catamount,



eine Wildkatze, und nahm Fell und Eckzähne mit. *Es war gut daß ich noch Hirschfleisch im Ranzen hatte, denn die Katze hätte einen verdammten zähen Braten gegeben! Bis zum Abend schleppte ich das ziemlich schwere Fell mit mir hatte dann aber auch wieder ein sehr bequemes Lager!* Doch nach dem vielen Fleisch sehnte sich unser einsamer Wanderer nach Brot - zunächst vergeblich. Nach dem Verzehr der letzten Hirschrippen war ihm das Jagdglück wieder hold - ein fetter Truthahn reichte für die nächste Mahlzeit. *Den Abend regnete es in einem fort, und es war nicht möglich ein Feuer anzumachen.. Also mußte ich mich wohl bequemem wie-*

Ausrüstung



der einmal ohne Feuer zu bivouakieren, nahm aber den Tomahawk und hieb große Stücke Borke von mehreren umgestürzten Bäumen schlug einige Stangen in die Erde und machte aus der Borke ein Dach um wenigstens den Regen von mir abzuhalten! - Ich versuchte es noch einmal ein Feuer anzumachen, aber es war vergebens, und ich mußte die unnützen Versuche aufgeben. Hungrig, nass und dazu mit einem angeschwollenen Fuß setzte er seinen Weg am nächsten Tag fort. Wie den Zeilen zu entnehmen ist, hatte er seine Ausrüstung nun um ein Tomahawk ergänzt. Dann traf er auf einen Bären, den er trotz der glatten Läufe seiner Büchse gleich unter Feuer nahm.

Der Schuß einer Kugel aus einem nicht gezogenen Lauf kann nie so sicher sein und unglück-

licherweise streifte ich nur seinen Kopf, jetzt war seine Wuth gereizt, er drehte um und kam schnell auf mich los, auf 30 Schritte wollte ich ihm die Rehposten entgegen schießen, klapp versagte das Gewehr, und nun war keine Zeit mehr zu verlieren. Es war das erstmal in meinem Leben daß ich auf solche zweckwidrige Manier mit solchen Burschen zusammenkam, und ich kann gestehn daß mir das Herz ängstlich klopfte als ich ihn mit solcher Hast auf mich zukommen sah, aber die Todesgefahr gab mir auch wieder meine Geistesgegenwärt zurück, ich warf die Flinte weg, und riß den Hirschfänger aus der Scheide ein Paar Schritte zur Seite hinter einen kleinen Baum springend! In dem Augenblick war auch der Bär noch 4 Schritte vor mir und richtete sich auf die Hinterbeine mich liebevoll zu umarmen, wie er sich aufrichtete war er fast so groß als ich und seine glühenden Augen, seine weißen langen Zähne hatten gerade Nichts einladendes, doch er war nicht dazu bestimmt mich zu verzehren, in dem Augenblick daß er sich aufrichtete hatte ich meine ganze Ruhe wieder, ich fühlte es in mir - - er oder ich, und war gefaßt auf Alles, in dem Moment dießer mich erfassen wollte zischte ihm aber der zweischneidige Stahl in den lechzenden Schlund und nach-

bohrend drückte ich ihn nieder! Das war nun aber nicht der richtige Weg, denn so wie der Jäger den Bär gestochen hat muß er zurückspringen und seinen anderen Angriff erwarten, die Folge davon war daß der Bär, verendend mich mit den Krallen noch faßte und mich leicht am Arme verwundend mir den ganzen Rock in tausend Fetzen vom Leibe riß! - Da saß ich nun auf der wohlriechenden Heide, mit meinen grünen Fetzen aushängen, ich hatte aber keine andere Wahl als ihn anzubehalten... Ich schnitt mir ein tüchtiges Stück aus dem Schinken heraus, und hatte nun wieder für meinen Magen einen Leckerbißen, auch die Haut beschloß ich für die Nacht mitzunehmen!

Reenactment und Realität

Nicht nur durch diesen Kampf hatte Gerstäcker's Kleidung in der Wildnis gelitten, und so musste er sich daran machen, Ersatz zu beschaffen. Als einziger Europäer beschreibt er die Gerbung von Hirschleder nach indianischer Art, und wie er mit diesem Leder seinen Jagdanzug erneuert hat.



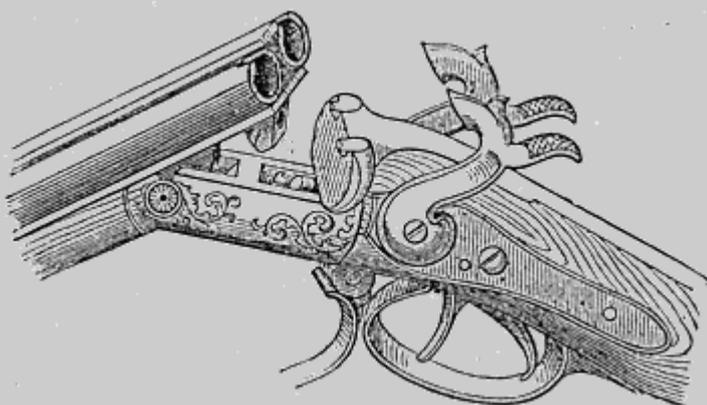
Figur im Gerstäcker-Museum, Braunschweig

Ausrüstung



Doch zunächst traf er auf ein Jagdlager mit Choctaw-Indianern, denen er sich anschloss. Ein alter Mann schenkte ihm einen alten Rock aus einer weißen wollenen Decke roh zusammengesetzt. Allerdings war das kein Geschenk, sondern ein Tauschgeschäft: Gerstäcker gab dafür einen Silberdollar und seinen zerrissenen Rock, für einen weiteren Dollar erhielt er einen gestickten Gürtel dazu. Bei seinem großen Vorbild und Lehrer Slowtrap, der ihm viel vom Leben in der Wildnis vermittelte, fertigte Gerstäcker dann während seines Aufenthaltes am Fourche la fave die Bekleidung nach indianischer Art an. Allerdings legte er seine restlichen europäischen Kleidungsstücke als „Schnittmuster“ auf die nach mühseliger Arbeit gegerbten Hirschhäute und nähte sich Hose und Jacke. Im Braunschweiger Gerstäcker-Museum zeigen wir eine

Stück ebenfalls mitgenommen - eine für mich einfach erforderliche Reminiszenz an den leidenschaftlichen Jäger, Abenteurer und Schriftsteller, dessen Spuren ich in Arkansas mehrfach folgen konnte.



Figur, die einen Anzug wie von ihm beschrieben trägt. Dabei wurden die Nähte nicht zusammengenäht, sondern mit schmalen Lederstreifen zusammengeflochten, denn Nadel und Faden waren in der Wildnis eine Seltenheit. Allerdings verfügte der Abenteurer über eine „Ahle“, denn zum Räumen des Zündkanals am Gewehr war ein nadelspitzer Dorn ein täglich benutzter Gegenstand. Die geschnittenen Lederstreifen ließen sich leichter verarbeiten, wenn mit der Ahle das Leder durchstoßen wurde. Man sieht unserem Anzug an, dass er nicht für eine Ausstellung gefertigt, sondern tatsächlich auch getragen wurde. Bei meiner ersten Arkansasreise hatte ich das bei vielen Veranstaltungen schon bewährte



Überlebt! Illustration der verhängnisvollen Begegnung mit einem Bären, bei dem Jagdgefährte Erkswine starb und Gerstäcker verletzt wurde. (Wild Sports in the Far West, London 1856)

Ausrüstung



Sammlerreiz



Was kann man noch kaufen?

Der antiquarische Buchmarkt ist gut gefüllt mit Gerstäcker-Ausgaben, nicht zuletzt auch durch die zahlreichen elektronischen Verkaufsplattformen, von Amazon bis Ebay. Dabei bleibt die Übersichtlichkeit auf der Strecke. Gekauft wird sehr oft von vielen Sammlern der „klassischen Abenteuerliteratur“ nach dem Zustand der angebotenen Bände. Aber sehr oft auch nach dem Eindruck, den der alte Bucheinband hervorruft. Die oben abgebildeten Buchrücken zeigen Bände aus dem Verlag Neufeld & Henius, Berlin SW. Das Titelbild

dagegen ist eine Ausgabe aus dem Verlag R. Jacobsthal, Berlin. Alle Bände machen optisch einen guten Eindruck. Aber der Inhalt ist enttäuschend. Sämtliche Texte wurden bearbeitet - mehr oder weniger stark, und sogar gekürzt. Der bekannteste Bearbeiter der Gerstäcker-Werke ist Dietrich Theden (1857-1909), Schriftsteller und Lehrer. Ab 1889 begann er für die Neuauflage Friedrich Gerstäcker, *Ausgewählte Werke* zunächst für den Verlag H. Costenoble, Jena, die Überarbeitung der Bände. Wer heute diese Ausgabenan-

geboten findet, sollte wissen, auf was er sich einlässt. Ein gut erhaltener Band sollte nicht teurer als 10,— € sein - zum Erstlesen oder Kennenlernen sind sie durchaus geeignet, im Bücherregal machen sie sich optisch gut - für alle Arbeiten, bei denen Texte Friedrich Gerstäckers zitiert werden sollen, sind sie absolut ungeeignet. Für Textzitate kommt ausschließlich die „Ausgabe letzter Hand“ in Betracht, die ab 1872 im Verlag H. Costenoble als *Gesammelte Schriften* erschien.

Sammlerlust?



Sammlerfrust!

Immer öfter hört man auch von langjährigen Sammlern die Frage: Was sollen wir kaufen?

Das kann nicht einfach so beantwortet werden, schließlich hat jeder seine Vorlieben, möchte Lücken im Bestand schließen oder findet einfach die Einbände schön und sammelnswert. Sehr weit verbreitet sind noch immer die Ausgaben der rot eingebundenen Reihe „Fr. Gerstäcker's ausgewählte Werke“, Hrsg. und bearbeitet von Dietrich Theden, Verlag H. Costenoble, Jena. In beinahe einheitlichem Serieneinband erschienen hier zunächst zwei Serien a 12 Bände, es folgten dann aber auch die Serien 3 und 4 mit leicht verändertem Umschlag. Diese Buchausgabe mit dem Mississippi-Dampfer auf dem Titelbild wird vielen vertraut sein, die Nachfolgereihe erhielt dann ebenfalls einen roten Einband, mit „geteiltem Deckelbild“ und dem Blockhaus-/Papagei-Motiv. Außerdem gab es u.a. auch noch eine 10bändige Reihe mit Illustrationen, weitere

Varianten mit anderen Einbänden und Reihenbeszeichnungen sollten folgen. Diesen Bänden ist eines gemeinsam: Sie sind alle bearbeitet und teilweise recht umfangreich gekürzt. Wer also diese späte Ausgabe aus den Verlagen Costenoble oder Neufeld & Henius angeboten bekommt, sollte nicht mehr als 10 € pro Band bezahlen - viele Antiquariate beurteilen die Bücher natürlich nach ihrem schönen Einband. Aber inhaltlich sind es diese Ausgaben einfach nicht wert. Oft sind die Kürzungen nicht nur auf Nebensächlichkeiten bezogen, sondern auf wichtige Details, Landschaftsschilderungen usw. 2013 wird im Gerstäcker-Museum eine Vergleichslesung dieser Ausgaben vorgenommen, um einmal zu belegen, wie umfangreich diese Bearbeitungen erfolgten. Wer wissenschaftlich arbeitet und Zitate aus Gerstäcker's Werken verwendet, kann neben der jeweiligen Erstausgabe nur noch die 44bändige Ausgabe der Gesammelten Schriften im Verlag von H. Costenoble, Jena, verwenden, die als „Ausgabe letzter Hand“ gilt. Alles andere mag zum Einstieg oder Wiederentdecken genügen - mehr jedoch nicht.

The Legacy of Friedrich Gerstäcker Arkansas and the Wild West

Konferenzbericht von
Wolfgang Hochbruck

Der *Call for Papers* kam mit etwas mehr als einem Jahr Vorlauf: Eine internationale Konferenz zu Friedrich Gerstäcker, noch dazu in der Nähe der für sein Schriftstellerleben wichtigsten Gegend, an der renommierten Universität von Arkansas in Fayetteville! Und die Veranstalter – Kathleen Condray vom *German Department* der Universität, Robert Cochran und Charles Adams – freuen sich auch offensichtlich über ein Vortragsangebot aus Deutschland; genauer: von den beiden Vorsitzenden der *Friedrich Gerstäcker Gesellschaft*. Dass Thomas Ostwald dann doch nicht mitfahren konnte, wurde sehr bedauert, aber sonst war am 11. Oktober 2012 alles aufgelaufen, was die Gerstäcker-Forschung an bekannten Namen zu bieten hat, und dazu eine Reihe von *Newcomers* sowie vor allem in der Region tätigen Heimatforschern, deren Pfad Friedrich Gerstäcker im konkreten Wortsinne gekreuzt hatte.

Den Anfang machte mit der *Keynote Address* im Theatersaal des *Giffels Auditorium* der Doyén der Gerstäcker-Forschung, **Jeffrey Sammons** emeritierter *Leavenworth* Professor für Deutsche Sprache und Literatur an der Yale University, mit einem Vortrag, der

das Thema der Sealsfield/Gerstäcker-Tagung 2008 in Wien wieder aufgriff und für eine stärkere Beachtung Gerstäckers als wichtiger Autor der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts plädierte, den man all zu lange als Autor von Abenteuerromanen für Jugendliche einsortiert und vernachlässigt habe. Mein eigener Bei-

Jeffrey Sammons und die anderen ziemlich zahlreichen Teilnehmer dieser für die Öffentlichkeit frei zugänglichen Konferenz konnten sich noch über einen weiteren Vortrag freuen, der genau diese Bedeutung Gerstäckers im 19. Jahrhundert betonte: John Pizer von der Louisiana State University in Baton Rouge ver-



Prof. Dr. Wolfgang Hochbruck, 2. Vorsitzender der Gerstäcker-Gesellschaft, während des Vortrages (Foto: Dan During)

trag am nächsten Morgen, der die eigentliche Konferenz eröffnete, schloss direkt an und zeigte, wie Gerstäcker das Abenteuergenre aus den USA nach Deutschland brachte, indem er nicht etwa James Fenimore Cooper kopierte, der bereits seit den zwanziger Jahren in mehr oder weniger gelungenen Übersetzungen im Umlauf war, sondern in Anlehnung an in Deutschland noch unbekannte Autoren wie William Gilmore Simms und Charles Fenno Hofmann sowohl in der Figurenzeichnung wie in den Handlungsstrukturen neue Impulse setzte.

glich Gerstäcker und Fontane und beleuchtete deren in Stil und Texttechnologien sehr unterschiedliche Textproduktion, für die er als Stichworte "Kinetizismus" vs. "Kauserie" verwendete: Hier der mit knappen Dialogen, stark handlungsorientiert und auf prozesshafte Bewegung abgestimmt schreibende Gerstäcker, dort Fontane, dessen Dialoge Soziabilität dokumentieren und einen nicht handlungstreibenden, weitläufig deskriptiven Klatsch spiegeln. Entsprechend detailliert und gestimmt sind die Charaktere bei Fontane, während Gerstäcker

Kongress in Arkansas

eher typenhaft skizziert. Ebenfalls einen 'großen' Autor zum Vergleich heran zog die Organisatorin der Konferenz, **Kathleen Condray**, in ihrem Vortrag über den "Kerl" im Wilden Westen: "Friedrich Gerstäcker's *Die Regulatoren in Arkansas* und Friedrich Schillers *Die Räuber*." Auch wenn es natürlich keinen Bruder- und Vaterkonflikt bei Gerstäcker gibt, sind doch Motive wie die naturrechtliche Vorstellung von Gerechtigkeit und das Leben in der Grenzzone der Zivilisation ähnlich aufgebaut, und die *Regulatoren*-Rezeption in Deutschland fand sicher gegen den Hintergrund der allseits bekannten *Räuber* statt.

Nicole Grewling stellte Gerstäcker's Indianerbilder in den Kontext der zeitgenössischen literarischen Behandlung dieser Gruppe ebenso wie der späteren deutschen Kolonialpolitik. Es ist schon auffällig, dass Gerstäcker trotz seiner Jugendvorliebe für Cooper nie einen Chingachgook für sich selbst fand oder für einen seiner Romanhelden konstruierte, dafür aber die ambivalente und mit einer deutlich eigenen *Agency* ausgestattete Figur des Assowaum in den *Regulatoren*.

Die kulturelle Einbettungsproblematik spielte auch eine Rolle in den Tagungsbeiträgen, die sich mit Übersetzungen beschäftigten. Der Beitrag meines alten Bekannten aus Assistententagen **Christoph**

Irmscher, heute Professor in Indiana, und des Mitveranstalters **Charles Adams** von der Universität von Arkansas zu Gerstäcker-Übersetzungen, fand starke Beachtung, haben die beiden sich doch zum Ziel gesetzt, die *Regulatoren* neu ins Englische zu übersetzen. Die Probleme dieser Übersetzung fangen schon mit dem Titel an: Offensichtlich ein regional gebräuchlicher Terminus für das, was später an der *Frontier* in Nevada und Montana und allgemein als *Vigilantism* bezeichnet wurde, und was bis heute in die traditionell ausgeprägte Rechts- und Ordnungs – Mentalität Deutschlands kaum übertragbar erscheint, wird *Regulatoren* schon in der ersten englischsprachigen Ausgabe des Romans 1857 offenbar missverstanden. An ihrem Beitrag und in der Diskussion wurde zudem eines der wesentlichen und schwerstwiegenden Probleme der Gerstäcker-Forschung deutlich, auf das auch die große ältere Dame der Gerstäcker-Forschung, **Irene di Maio** von der Staatsuniversität von Louisiana, am frühen Nachmittag sehr konzis wieder hinweisen sollte: Die Tatsache, dass es vor den kommentierten Werkausgaben der FGG jahrzehntelang quasi keine verlässlichen deutschen Ausgaben selbst der zentralen Texte Gerstäcker's gab. Dies hat natürlich auch dafür gesorgt, dass Übersetzungsbemühungen wie **In the Arkansas**

Backwoods: Tales and Sketches by Friedrich Gerstäcker, 1991 herausgegeben und übersetzt von James William Miller, sich texteditorisch auf unsicherem Terrain bewegen. Von mir im Gepäck mitgeschleppte Exemplare des *Tagebuchs einer Amerikareise* und der *Regulatoren* wurden mit großer Begeisterung aufgenommen; vor allem diese konkret auf die Region bezogenen Texte haben bislang nur in arg von der Editions-geschichte gebeutelten bzw. unvollständigen Ausgaben vorgelegen. Irmscher und Adams verdeutlichten zudem anschaulich einige der transsprachlichen Probleme einer adäquaten Gerstäcker-Übersetzung, was Di Maio durch feine Beobachtungen zu Gerstäcker's eigener, oft sehr freier bis textentstellender Übersetzungspraxis ergänzte. So ließ er z. B. in seiner Fassung von Herman Melvilles



Jeffrey Sammons

Kongress in Arkansas

Omo alles aus, was er für ein deutsches Publikum für zu freizügig hielt.

Eine dritte Gruppe von Vorträgen hatte mit Gerstäcker eher tangential zu tun, brachte aber eine ganze Reihe interessanter Erkenntnisse aus dem kulturellen Umfeld zur Sprache. So erläuterte **Michael Pierce** (U. of Arkansas und Mitherausgeber des *Arkansas Historical Quarterly*, der eine Auswahl der *Papers* drucken wird) in einem arbeitsgeschichtlich sehr präzise und überzeugend gearbeiteten Vortrag, wieso Gerstäckers Freund Haller in der Frage der Sklavenbefreiung zu einem ausgesprochen negrophoben Befürworter der Sklaverei mutieren konnte: Wie in anderen Kleinstädten des ruralen Südens und Südwestens fanden sich die vielfach aus Einwandererfamilien stammenden Handwerker ("mechanics") unter großem Konkurrenzdruck, und es wurde von ihnen befürchtet, dass die proportional im Vergleich zu den Großplantagen höhere Menge an handwerklich geschulten Sklaven an der *Frontier* diesen Druck noch erhöhen würde, wenn sie frei kämen und auf den Arbeitsmarkt drängten. Mitveranstalter **Robert Cochran** setzte Gerstäcker und seine Beobachtungen und Einschätzungen der Region in Bezug zu den Reiseberichten anderer früher *Arkansas Travellers* von William Dunbar und George Hunter, die wie die ungleich bekannter

gewordenen Lewis und Clark von Thomas Jefferson in das mit dem *Louisiana Purchase* angekaufte Gebiet geschickt wurden, über Henry Rowe Schoolcraft und Thomas Nuttall bis zu George William Featherstonhaugh, der wenige Jahre vor Gerstäcker in das Gebiet kam. Anders als Gerstäcker waren diese Autoren von Arkansas-Berichten allerdings Wissenschaftler mit dem entsprechenden Anspruch an ihre Texte.

Dass **Michael Pfeiffers** Spitzname "Smoke" ist, verwundert angesichts seiner Spezialgebiets – Tabakspfeifen – niemanden. Die herzliche Ironie seines hochgradig passenden Familiennamens ist natürlich nur Deutschsprachigen zugänglich. Gerstäckers Tätigkeit als Sammler und Verkäufer von Pfeifenstengeln aus Rohr für Maiskolben- und Tonkopfpfeifen war hier mehr der Aufhänger für einen gleichwohl hochspannenden Exkurs über die Varietät und Herkunft von Pfeifen an der Arkansas *Frontier* einschließlich ihres Einsatzes als politisches Werbemittel im Präsidentschaftswahlkampf. Mitten drin in Gerstäckers Welt führte dagegen Shirley Schuette, die detailliertes Wissen über die deutschen Freunde Gerstäckers, deren Herkunft und Verwandtschaftsbeziehungen präsentierte.

Der offizielle Teil der Konferenz wurde abgeschlossen von einer wunderbaren *Folk-*

Gruppe ("Sugar on the Floor") um den Banjospieler **Clarke Buehling**, der auch am Abschlussabend der Konferenz beim Barbeque im Haus von Mitveranstalter **Charles Adams** noch einmal aufspielte und mich mitsingen ließ. Davor waren wir unter der sehr fähigen Leitung von **John Riley** (UArk) in die sprichwörtlichen *Backwoods* gefahren, um einige der Orte zu sehen, an denen Gerstäcker in den frühen 1840ern gehaust und Freunde gekannt und besucht hatte. Ein besonders beeindruckendes Erlebnis war das Treffen mit einigen Nachfahren solcher Freunde, besonders aus der Familie von John *Slowtrap* Myers und John McKinney (bei Gerstäcker *Conwell* genannt). Das Bewusstsein um die eigene Genealogie war bei **Kerri Theresa Kordsmeier**, mit der und mit deren Familie ich mich etwas länger unterhalten konnte, wie bei sehr vielen Amerikanern stark ausgeprägt; was fehlte, war die Verbindung zu Gerstäcker. Man stelle sich nun vor, irgendwann werde man schon als erwachsener Mensch darauf aufmerksam gemacht, dass einige der eigenen Vorfahren bei einem Autoren in einer anderen Sprache eine wichtige Rolle gespielt haben – wir kamen auf das gegenwartstechnologisch beeinflusste Bild eines hinzugefügten *Links*, auf das man klicke und das plötzlich eine ganz neue Dimension erschließt. Auch von dieser

Kongress in Arkansas

Auch von dieser Gruppe, die uns an einem der typischen ruralen *Country Stores* erwartete und zu dem Friedhof begleitete, auf dem einige der Gerstäcker-Freunde beerdigt sind, wird eine englische Übersetzung des *Tagebuchs einer Amerikareise* neugierig erwartet.

Insgesamt war die Konferenz eine beeindruckende Erfahrung und ein wichtiger Meilenstein in der wissenschaftlichen Arbeit an und mit Friedrich Gerstäcker. Gerade dadurch, dass anders als vergleichsweise in Wien 2008 die Öffentlichkeit rege Anteil nahm und Kontakte mit Lokalhistorikern und persönlich durch ihre Familiengeschichte Betroffenen zustande kamen, erzielte die Tagung einen Mehrwert. Gleichzeitig war sie durch die Ausgriffe auf Gerstäckers literarische und kulturgeschichtliche Bedeutung nie in Gefahr, in lokalpatriotische Folklore abzugleiten. Den Veranstaltern großes Lob und Dank für die Beiträgerauswahl und die sehr gelungene Organisation, überwältigende *Southern Hospitality* und Fürsorglichkeit.

Gefördert wurde die Konferenz vom Deutschen Akademischen Austauschdienst, dem Zentrum für Arkansas und Regionalstudien, dem J. William Fulbright College of Arts and Sciences, dem Artists and Concerts Committee des University of Arkansas Provost's Office, dem Historischen Se-

minar und dem Seminar für World Languages, sowie der Fayetteville Public Library, und auf deutscher Seite vom Verkehrsverein Braunschweig, der dankenswerterweise die Reisekosten für den Autor sponserte. Es wäre ein großer Schaden für die FGG und die Gerstäcker-Forschung in Deutschland gewesen, nicht teilnehmen zu können. Eine Auswahl der Vorträge soll auf Deutsch 2013 in der Schriftenreihe der FGG erscheinen.

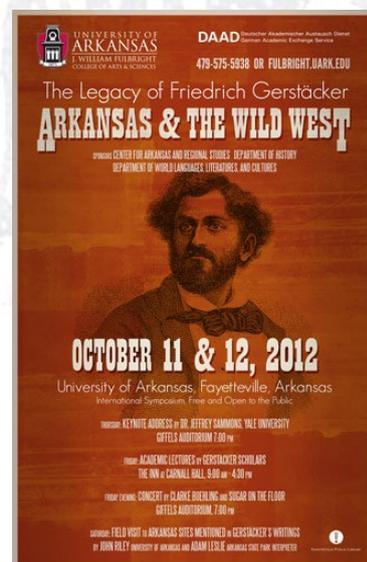


Unterwegs in Gerstäckers Arkansas....



Kerri Kordsmeier (Nachfahrin von John Myers und John 'Conwell', John Cochrane , John Riley

Plakatwerbung für die Veranstaltung



Sugar on the Floor (Clarke Buehling, rechts)



Flusspiraten und Goldsucher

Friedrich Gerstäckers berühmte Romane im Kino

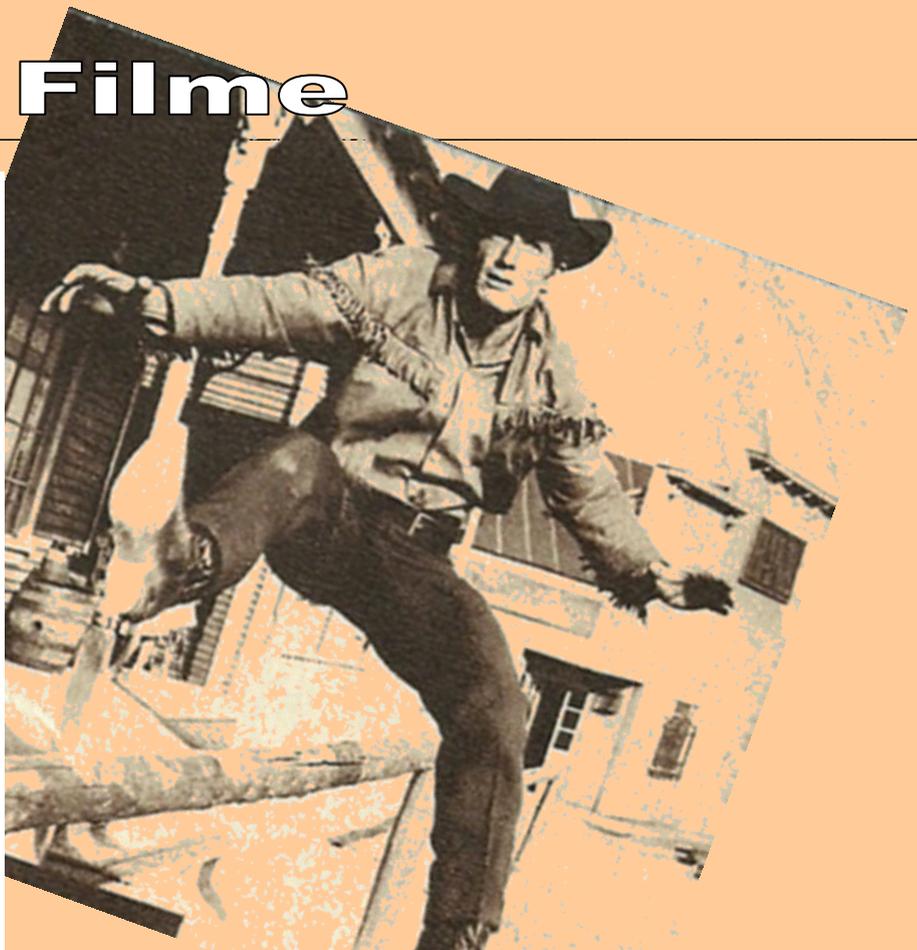
Kaum war der erste Karl-May-Film „Der Schatz im Silbersee“ in den Kinos, folgte Friedrich Gerstäckers wohl berühmtester Roman „Die Flusspiraten des Mississippi“ im Jahre 1963, danach „Die Goldsucher von Arkansas“ 1964. Bekannte deutsche Schauspieler waren hier zu sehen - Hansjörg Felmy, Horst Frank, Sabine Sinjen, Mario Adorf, Ralf Wolter, Karl Lieffen - und der Amerikaner Brad Harris. Welche Bedeutung er für die Umsetzung dieser beiden „deutschen Western“ hatte, wie er beratend und helfend in vielfacher Hinsicht tätig war, schildert Reiner Boller im folgenden Bericht. Der Autor kennt den Schauspieler persönlich und betreibt eine eigene Webseite unter www.bradharris.de. Für die Filme DIE FLUSSPIRATEN VOM MISSISSIPPI (1963) und DIE GOLDSUCHER VON ARKANSAS (1964) holte Produzent Wolfgang Hartwig den US-Amerikaner Brad Harris vor die Kamera.

Der sportliche Akteur, Jahrgang 1933, passt in die deutschen Wildwestfilme. Brads „kernige Westerntypen“ versprühen Wildwest-Atmosphäre.

Der Junge aus St. Anthony in Idaho, aufgewachsen in Kalifornien, ist bei Drehbeginn der deutschen Western kein unbekanntes Gesicht für die deutschen Kinogänger. Durch sportliche Tätigkeiten war Brad Harris schon als Junge früh aufgefallen. American Football, Leichtathletik und Baseball spielen eine große Rolle im Tagesprogramm des Heranwachsenden. Schon in der Jugendzeit ist er einer der wenigen, die neue Trainingsmethoden zur besonderen Ausbildung der Körpermuskulatur betreiben. Vorbild wird Steve Reeves, der wohl bekannteste Bodybuilder der Nachkriegszeit, dem Brad am Pazifikstrand von Santa Monica beim Training zuschaut. Eines Tages fällt Harris einem Agenten Hollywoods auf und für ein gut bezahltes „Zubrot“ agiert er

Filme

neben dem Universitätsstudium (hier bringt er es zu einem Abschluss in Geopolitik) als Statist und Stuntman für Fernseh- und Filmproduktionen. Brad Harris ist einer der Stuntman am Set von Elvis-Presley-Filmen wie LOVE ME TENDER (Pulverdampf und heiße Lieder, 1956) oder dem Western CIMARRON (1960, mit Glenn Ford und Maria Schell). „Reiten gelernt hatte ich bereits als Junge nahe meines Zuhauses in Burbank, Kalifornien. Ich betreute die Pferde einer Frau, die sie vermietete. Ein Cousin in Idaho besaß sogar dreißig eigene Pferde. Die Arbeit mit Pferden bei den Westernfilmen bereitete mir somit keine Schwierigkeiten... In der Anfangszeit in Hol-



lywood machte ich manchmal zwei Stuntman-Jobs an einem Tag. Damals wurden auch eine Menge Western gedreht. Natürlich kann ich mich an die Western-Locations in den Hollywood-Studios erinnern. Es gab immer eine Westernstraße und den Saloon.“ Eine besondere Produktion stellt Kirk Douglas SPARTAKUS (1959) dar, wo Brad Harris einer der Gladiatoren im Trainingscamp ist. Spätestens bei diesen Filmaufnahmen entdeckt Brad seine wahre Berufung für actionhaltige Szenen. Ein Besuch der olympischen Spiele 1960 in Rom ändert den weiteren Weg. Obwohl Brad mit seiner Europa-reise den Job in der Filmstadt aufs Spiel setzt, kommt er, ohne es zu ahnen, in einer anderen Filmkultur an. Rom ist zu der Zeit „in“ bei den Filmleuten. Die italienischen Filmemacher haben gerade ein altes Genre wiederentdeckt, beleben die Mythologie und lassen volkstümliche Helden wie *Herkules*, *Maciste*, *Samson* oder *Ursus* auferstehen. Der muskulöse Amerikaner fällt den Italienern sofort ins Auge. Der Bedarf an „starken Männern“ ist riesengroß. Durch Zufall, der eigentlich vorgesehene Hauptdarsteller hat

sich verletzt und der Film kann nicht verschoben werden, ist Brad Harris nach kurzen Probeaufnahmen für die Titelrolle in GOLIATH CONTRO I GIGANTI (Die Irrfahrten des Herkules, 1960) besetzt. Er macht seine Sache gut und ist fortan einer der „starken Männer“ des italienischen Kinos.

Nach dem Abebben dieses Genre folgt die nächste Filmserie: Abenteuerstreifen. Wolfgang Hartwig holt den Amerikaner zum deutschen Film. Für einen Hongkong-Abenteuerfilm wird ein „Mann für die Action“ gesucht. Auf diesem Gebiet haben die Deutschen noch Nachholbedarf. Harris avanciert bei HEISSER HAFEN HONGKONG (1962) zum Actionchoreograf und bringt viel von seiner internationalen Erfahrung in die Dreharbeiten ein. Fortan zählt er bei dieser Sorte Film zur Stammbesetzung und schlägt sich mit Kollegen wie Horst Frank, Heinz Drache, Dietmar Schönherr oder Klausjürgen Wussow durch Produktionen mit reißerischen Titeln wie DER SCHWARZE PANTHER VON RATANA, WEISSE FRACHT FÜR HONGKONG oder DIE DIAMANTENHÖLLE AM MEKONG. Alle diese Filme entstehen an

Filme

photogenen Schauplätzen auf dem asiatischen Kontinent.

Anschließend findet Brad Platz in der erfolgreichen deutschen Westernfilmwelle und reitet und fightet publikumswirksam als Held in den Friedrich-Gerstäcker-Verfilmungen *DIE FLUSSPIRATEN VOM MISSISSIPPI* (1963, mit Hansjörg Felmy) und *DIE GOLDSUCHER VON ARKANSAS* (1964, mit Mario Adorf) sowie dem weiteren deutschen Western *DIE SCHWARZEN ADLER VON SANTA FE* (1965, mit Joachim Hansen).

In *DIE FLUSSPIRATEN VOM MISSISSIPPI* ist Brad der Cowboy bzw. Hilfssheriff *Tom Quincy*. Für die Deutschen gestaltet sich der Westernstoff als Neuland. Hilfe kommt von Brad Harris. „Ich half der Produktion bei vielen Details, zum Beispiel wie die Sättel bei den Pferden sein

mussten. Ich war ein wirklich guter Reiter, zeigte ihnen wie man im amerikanischen Cowboy-Stil reitet... Man hatte in Deutschland nicht die für Westernfilme benötigten Ausrüstungen. Westernsättel, Cowboyhüte und nahezu sämtliche anderen Requisiten mussten angefertigt werden. Die meisten unserer Pistolen waren Modelle, wie man sie im Spielzeuggladen kaufen kann. Nur mit drei oder vier Pistolen konnte man wirklich schießen. Dann mussten wir uns natürlich immer austauschen, so dass derjenige, der schießen sollte, tatsächlich im entscheidenden Moment auch im Besitz einer ‚echten‘ Waffe war. Auch die Pferde waren keine Cowboyperde. Wir mussten ziemlich viel improvisieren, um alles richtig wie im Wilden Westen aussehen zu lassen. Auch die Kostümausstattung der jugoslawischen Indianerstatisten war nicht einfach, doch im Großen und Ganzen haben wir einen ordentlichen Film zuwege gebracht.“

Kurz nach dem ersten Karl-May-Western, *DER SCHATZ IM SILBERSEE*, kommt Friedrich Gerstäcker zu Kinoehren. Trotz vergleichsweise geringem Budget und lediglich der Übernahme von einigen wenigen Elementen aus dem zugrunde liegenden Roman wird der Film bei

seiner Uraufführung in 1963 ordentlich aufgenommen.

Für Wolfgang Hartwig ist es deshalb logisch, dass er eine weitere Option auf die Verfilmung einer Friedrich-Gerstäcker-Geschichte in Anspruch nimmt. Gerstäckers Roman „Die Regulatoren“ wird Grundlage für *DIE GOLDSUCHER VON ARKANSAS* (der Filmtitel muss für das Filmpublikum leicht verständlich erscheinen). Nachdem Jugoslawien beim ersten Film als Drehort diente, wird diesmal - mit deutlich höherem Budget - in der früheren Tschechoslowakei gefilmt. Brad Harris steht an erster Stelle der Besetzungsliste (noch vor Mario Adorf) und schlägt sich prächtig. Ihm nimmt man den

Western mit Spielzeugwaffen

Westerner namens *Phil Stone* ab. Er ist der Star des Films (lernt nebenbei seine künftige Frau, die einheimische

Schauspielerin Olga Schoberova, kennen). Die Fels- und Waldlandschaft an den Ufern der Moldau macht sich als *Arkansas*-Flußgebiet überaus eindrucksvoll. Man hat dazu gelernt. Großflächige Landschaftsszenen, romantische Westernatmosphäre, realistische Ausstattung (Westernstadt, Siedlertreck), spannende Inszenierung (Indianerüberfälle, Schlägereien) und gute Schauspieler sorgen für kurzweilige Unterhaltung. Publikum und Kritik finden Gefallen an dem Film.

Aus unerklärlichen Gründen kommt es zu keinen weiteren Verfilmungen von Friedrich-Gerstäcker-Romanen. „Schade,“ wie Brad Harris heute meint. „Wenn man bedenkt, dass Friedrich Gerstäcker wirklich Amerika kannte und realistische Berichte über Land und Leute verfasste.“



Filme

Brad Harris ist durch die Verkörperung zweier tapferer Westmänner (im Sinne Gerstäcker) zu einem kleinen bildlichen Teil der Welt des Reiseschriftstellers geworden. Und ähnlich dem Schriftsteller hat auch er als Reisender Abenteuer in aller Welt erlebt. „Je mehr ich von Gerstäcker erzählt bekomme, desto interessanter erscheint mir sein Leben und Werk.“

Nach den deutschen Westernfilmen wird Brad Harris für das Agenten-Genre entdeckt. Mit *James Bonds* durchschlagendem Erfolg in den Kinos werden eine Reihe anderer Figuren zu Leben erweckt. Im Zuge dieser Welle steht Brad zunächst mit seinem Landsmann Larry Pennell an Originalschauplätzen für SCHARFE

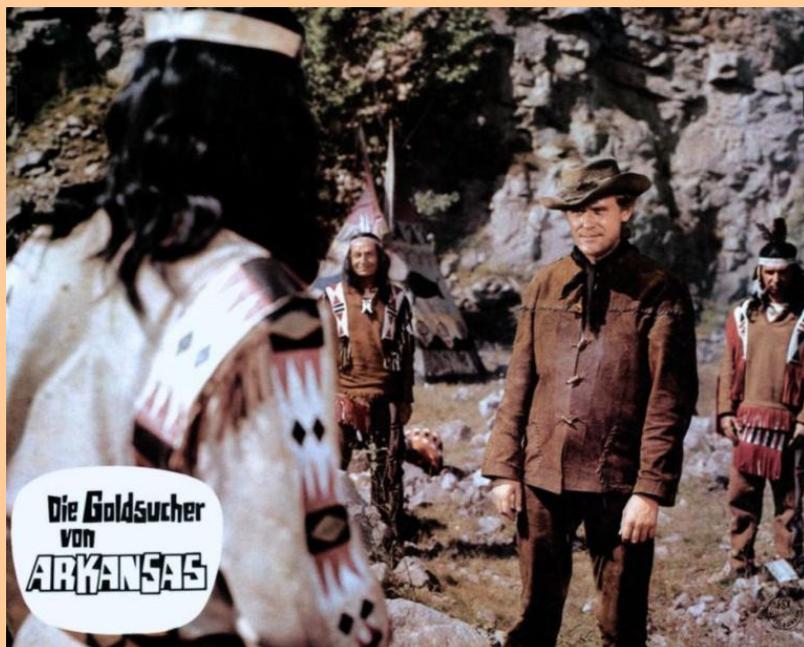
Brad Harris - unser Mann aus USA

SCHÜSSE AUF JAMAICA (1965) vor der Kamera, bevor er in der *Kommissar-X*-Reihe zu weiterem Ruhm kommt. Die Verfilmungen von Abenteuern des Groschenhefhelden *Kommissar X* (gespielt von Tony Kendall) und seines besten Freundes *Captain Tom Rowland*, Leiter der Mordkommission Manhattan, den Brad Harris verkörpert, geraten zu einer äußerst populären Kinoserie. Die Storys spielen meist an exotischen, asiatischen Schauplätzen (einmal dreht man zudem jeweils im ehemaligen Jugoslawien und in Kanada) und warten mit spannenden, unterhaltsam inszenierten Geschichten auf. Die Reihe bringt es insgesamt auf sieben Filme in den Jahren 1965 bis 1971. Ende der sechziger Jahre neigt sich die große Filmzeit in Europa dem Ende zu. Die geeignete

MAKER (1973) seines Freundes Robert D. Weinbach, die Brad an der Seite von renommierten Akteuren wie Donald Pleasence und Michael Dunn zeigt. Die fantastische Story kommt bei den Freunden des Genres gut an und zählt heutzutage zu einer kleinen B-Filmparade. Privat zieht es Brad von Rom nach München, wo er einige Jahre lebt und auch in einer Folge der Krimiserie *DERRICK* mitspielt. Die Jahre in München zählen für Brad heute zu den schönsten seines Lebens.

Ausbleibende Rollenangebote veranlassen Brad schließlich doch in die U.S.A. zurückzukehren. Brad wird seiner zweiten Heimat allerdings nicht den Rücken kehren, sondern jedes Jahr mindestens einmal (zum Oktoberfest) nach München zurückkehren. Im Fernsehen findet Harris Platz in einigen Serien, erwähnenswert davon sind *THE INCREDIBLE HULK* (Hulk/ Der unglaubliche Hulk) und jeweils ein regulärer Serienpart über mehrere Episoden in den Kultserien *DALLAS* und *FALCON CREST*. Ein neuerliches Comeback des Monumentalfilmes mit *THE SEVEN MAGNIFICENT GLADIATORS* (Die sieben glorreichen Gladiatoren) und *HERKULES* (beide 1983) scheitert. Das deutsche Publikum sieht Brad Harris noch einmal in dem wieder an exotischen Plätzen in Sri

Lanka gefilmten Pseudoabenteuer *DER STEIN DES TODES* (1986). Damit hat Brad Harris vorerst seinen letzten Auftritt vor der Kamera. Brad führt mittlerweile sein eigenes Geschäft. *Modern Body Design* heißt das kalifornische



Filme

Fitness-Unternehmen, das Brad Harris leitet und das Fitnessprodukte unterschiedlichster Art vertreibt. Im Zuge des Erfolges von GLADIATOR (2000) erlebt das Genre der Sandalenfilme beim Publikum eine Renaissance. In der Dokumentation KINO KOLOSSAL - HERKULES, MACISTE & CO. (2001) ist Brad einer der in-

Comeback mit SF

terviewten Zeitzeugen. 2005 lädt ihn Showstar Thomas Gottschalk in seine Sendung GOTTSCHALK & FRIENDS ein, und auch er bekennt seine große Verehrung für Brad Harris. Im gleichen Jahr präsentiert Brad seine Biografie „Ein amerikanischer Bayer“ auf der Frankfurter

Buchmesse (eine erweiterte Neuauflage des Buches erscheint Ende 2010). Seinen 50. Besuch des Münchner Oktoberfestes im September 2009 feiert Brad Harris mit Freunden auf einer Wiesn-Party. Auf Filmfesten bleibt er weiterhin ein viel umjubelter Gast, ob in Los Angeles oder in Gelsenkirchen.

Das Jahr 2011 wird schließlich das Kino-Comeback von Brad Harris bringen. In der neuen Horror-Produktion SHIVER seines Freundes Robert D. Weinbach spielt Brad in Anlehnung an seine früheren Erfolgsfilme einen Polizisten. Brad Harris ist back!

Mehr Infos zu Brad Harris gibt es auf seinen Internetseiten: www.brad-harris.de

Reiner Boller



Jäger Stevans und sein Hund Poppy



Friedrich Gerstäcker hatte schon während seiner „Streif- und Jagdzüge“ durch Nordamerika einen Hund mit dabei: Beargrease, ein treuer Jagdgefährte bei vielen Jagdabenteuern, und Hunde waren bei gemeinsamen Jagdausflügen mit den Backwoodsmen immer mit dabei. Oft schilderte Gerstäcker die treuen Vierbeiner als rauhe, wilde Burschen, die von Narben übersät waren und trotzdem keinen Kampf mit einem Bären scheuten. In der neu erschienenen Ausgabe unserer „Mississippi-Bilder“ innerhalb der Reihe der Werkdruckausgaben ist auch die 1845 entstandene Erzählung vom Jäger Stevans und seinem Hund Poppy enthalten, eine rührende Geschichte um die Freundschaft zwischen Mensch und Hund.

Diese Erzählung wurde auch in der englischen Ausgabe „Western Lands and Western Waters“

aufgenommen, in der sich nur ein Teil der Geschichten aus der deutschen Erstausgabe von 1847/48 findet. Die Illustrationen wurden weitgehend für die neue Werkausgabe von uns übernommen.

